

ist. Die künftige Beratung des Familienrechts steht an Umfang und Schwierigkeit weit hinter derjenigen des Obligationenrechts zurück, auch die Beratung des Erbrechts kann sich in beiden Beziehungen mit letzterem nicht messen, und was das Sachenrecht angeht, so konzentriert sich die bedeutendste Beschäftigung auf die künftige Rechtsprechung, zum mindesten, wie zu vermuthen ist, die preussische Grundbuch-Ordnung zum Ausgangspunkt genommen wird, so kann auch dieser Abschnitt nicht allzu viele Zeit in Anspruch nehmen. Hierzu tritt, daß, was dem Obligationenrecht bedauerlicherweise nicht der Fall war, die Beratung der Angehörigen drei Abschnitte ihrer ungeschiedenen Fortgange nehmen kann, da die betreffenden Abschnitte vollständig fertig vorliegen. Andererseits kommt freilich in Betracht, daß die gegenwärtige Kommissionsberatung nicht nur nicht beendet, als ein Kommissionsentwurf des Gesetzbuches vorzubereiten, daß die erste Lesung dieses Entwurfs (wenn auch in abgeänderter Weise) noch nachzulassen hat, daß erst, nachdem der hieraus hervorgegangene Gesammtentwurf der allgemeinen Kritik und vornehmlich der Prüfung seitens der verbundenen Behörden unterliegt, als die zweite Lesung stattfinden kann, worauf sodann die feineren Details zu nehmender parlamentarischer Behandlung des Gegenstandes ihren Anfang nehmen wird. Ueberdies kommt auch noch ein gewichtiger Faktor in Betracht, daß, nachdem die fünf oben genannten Abschnitte durchberathen sind, an die Revision des Handelsgesetzbuches gegangen werden muß, und daß eine gleichzeitige Revision der Wechselordnung ebenfalls nicht zu umgehen ist. Man sieht, es sind noch viele Arbeiten, welche bewältigt werden müssen, und es ist kaum möglich zu ersehen, daß trotz neuerlicher Anstrengungen der letztere Theil der ganzen Aufgabe erfüllt ist. Nichtsdestoweniger ist kein Grund vorhanden, sich wegen Erreichung der Aufgabe Besorgnissen hinzugeben. Die Kommission mag ein einheitliches Stillschreiben haben, und sie wird es bekommen, daran hat nach den Erfahrungen der letzten Jahres kein Grund zu zweifeln. Seit zu Tage aber sind die Vorbereitungsarbeiten bereits in ein solches Stadium vorgegangen, daß nicht bloß das endliche Eingehen des großen Werkes mit Sicherheit garantiert, sondern auch der Zeitpunkt desselben in nicht allzu großer Ferne zu suchen ist.

Da Fürst Bismarck Friedrichsruh verlassen hat, um sich zur Cur nach Kissingen zu begeben, und da anverwundet gemeldet wird, daß Herr v. Schölzer gegen Nachmittags vom Kronprinzen im Neuen Palais bei Potsdam empfangen werden sollte, so scheint eine directe Verbindung desselben mit dem Reichskanzler noch gar nicht ausgeschlossen zu haben. Selbstverständlich hat Herr v. Schölzer mehrere Unterredungen im auswärtigen Amte gehabt. Sind die Beziehungen Preussens mit dem Vatican auch augenblicklich etwas gespannt, so zweifelt man doch nicht daran, daß Fürst Bismarck die Verhandlungen fortsetzen werde. Doch auch die „Germania“ dies rühmend wünscht, beweist folgende Bemerkung vollkommen: „Unsere liberalen Väter, welche im Verein mit der papstfeindlichen Presse Italiens Herrn v. Schölzer vom Vatican fortreden möchten, sind jetzt schon so weit gekommen, daß sie auf eigene Faust einen Mißgeschick am Palais Capranica ausbilden. Die preussische Regierung, so versichern einige „Einwohner“, habe dem Vorgesetzten des Palais den Contract bis zum Herbst gekündigt. Man thut diesen Leuten schon zu viel Ehre an, wenn man ihre allzuoberen Entwürfen demeritirt. So gegen sie zur Kennzeichnung der frankhaften Wünsche der Culturkämpfer zu registriren.“

Wie der „Nat. Zig.“ in Gegenwart von einer Meldung der „Kreuz-Zig.“ berichtet wird, haben die Gesetze über die Revision der Verwaltungsreform bis jetzt noch nicht die Genehmigung des Kaisers erhalten. Sie couvrirten noch in die Ministerin zur Begutachtung, werden aber voraussichtlich schon in der nächsten Woche nach Cassino gehen und Sr. Majestät zur Begutachtung unterbreitet werden, so daß sie mit Anfang August in der Reichsversammlung publizirt werden dürften. Die „Kreuz-Zig.“ hält in ihrer Meldung aufrecht und sagt: „Nachdem, wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, die betreffenden Gesetze bereits vor acht Tagen die Unterschrift des Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck erhalten haben, kann von einem Couvrirten derselben in den verschiedenen Ministerien nicht wohl mehr die Rede sein.“

Dem neuesten Entschluß des schweizerischen Handels- und Industrievereins entnehmen wir, daß der schweizerische Tabakbau so gut wie ausschließlich auf den inländischen Markt zum Angriffen ist. Seit Einführung des ersten Tabakgesetzes in Deutschland hat der Export nach allen in die Schweiz grenzenden deutschen Staaten gänzlich aufgehört. Anders verhält es sich mit dem Import. Er wird, und zwar vor allem Dingen von Deutschland hauptsächlich in den feineren, besseren Sorten schwebend betrieben und fast die Millionen Stück Zigarren und etwas geschmittenen Tabak in sich. Die im Jahre 1879 erfolgte Erhöhung des Zolles auf Tabak und dessen Fabrikate hat die Einfuhr der billigen Zigarren und Tabake einigermaßen gehemmt, dagegen derjenigen der mittleren und besseren Sorten nichts geschadet. Der Tabakhandel in schweizerischen Tabakaten beschränkt sich fast ausschließlich auf die Schweiz selbst. In entripentem Zustande werden kleine Quantitäten ausgeführt.

Bermischte Nachrichten.

Ueber den **Beich des Kultusministers beim Bischof von Paderborn** wird dem ultramontanen „Weiß. Merk.“ berichtet, der Beich hänge dem Bismarck nach mit der Auslieferung des neuesten Kirchengesetzes, sowie insbesondere mit der Wiedereröffnung des paderbornischen Priesterseminars zusammen, da den nimmer in die Ferien zurückgekehrten paderbornischen Mönchen in Rücksicht vor ihrer Aeltern vor dort bereits mitgeteilt ist, daß diese Mönche nach Süddeutschland aus dem angegebenen Grunde zweifelhaft sei.

Die **goldene Hochzeit** feiert am 1. August zu Potsdam der ehemalige königlich preussische Generalbeim in den großherzoglich mecklenburgischen Höfen und den Hofkaplänen, Freiherr Emil von R. mit Frau Gemahlin im Kreise seiner diesem vereinigten jahrelangen Familie. Durch persönliche Liebeswürdigkeit und seine warmen Sympathien für Hamburg ist ihm hier ein dankbares Andenken geblieben, und mancher alte Hamburger wünscht dem allerbetheilten Ehepaar in bisheriger Rüstigkeit noch eine lange frohe Erinnerung an dieses seltene Fest.

Die **Berliner Bertelmanns in Südnormandie** erfreut sich der allgemeinsten Sympathien. Die Theilnehmer an derselben (Mädchen) wurden bei ihrer Ankunft daselbst am Bahnhof durch persönliche Empfangen und in Wagen nach dem Parkhaus gefahren, wo die Kinder in einem geräumigen und gesund gelegenen Gartenhaus einquartiert wurden. Täglich zieht nun, wie dem „Ber.“ von dort geschrieben wird, die frühsche Schwärzmann nach dem Kreise, um zu werden und zu spielen, der letzte Schiffsverkehr, das Treiben im Hafen, der Fischfang, zu geben den Kindern nach allen Seiten hin Anrecht. Die herrliche Bergszene ist eine überaus herrliche, und die Mädchen erfreuen sich der besten Gesundheit. Seitens der Stadt sind der Kolonie in humaner Weise freies Quartier, freie Bäder,

Bäder und sonstige dankenswerthe Erleichterungen gewährt worden.

Der General-Intendant der königlichen Schauspiele, **von Hülsen**, ist mit seiner Gemahlin vor einigen Tagen in Bad Nauheim im Kurpark eingetroffen, wo er in der Familie des Herrn Egidius und Sohn-Spener zum Besuche weilte.

Das **Ausgangsbild des neuen Panoramas** am dem Altendepot, welches die Episcopie des französischen Retenars in Fionio als Hauptmoment darstellt, ist nimmere von Professor Anton v. Werner auch in seinen Einzelheiten vollendet. Die „Voss. Zig.“ schreibt darüber: „In den letzten Nachmittagsstunden des 2. September 1870, als das Dorf Fionio von den Deutschen genommen und die Höhen östlich desselben die Calvoire d'Ally besetzt waren, brach der jetzt viel genannte französische General Marquis Galtier mit 9 Regimenten Kavallerie, 3 Escadrons, 3 Kürassiers und 3 Husaren-Regimenten am bois de la Garenne aus zur letzten Attacke in Esclavonsfolmen auf. 6 Regimente gingen nördlich des Dorfes Casal auf Fionio, 3 südlich gegen Gaultier an der Maas vor. Die Attacke zog sich, mit großer Wagnereutriten, wichtigen Stößen herab, zerfiel aber an der Haltung unserer Infanterie, die mit vernehmlichem Feuer die Reiter überhöhte. Was von diesen nicht fiel, durchschritt in regellosen Schwärmen die Intervallen der Infanterie und geriet zum Theil Kopf über Kopf unter in die Fuß der Angewiesenen befindlichen Artillerie. Die Wüste sprengten die Maaswässer, und heftige Salaren vollendeten das Werk der Vernichtung. Bei dem Geruch der unheilvollen Szenen beim Anblick dieses Szenen überkommen wir, sei hegelig, eine höchst furchterliche, historisch nachgewiesenen Moments ward von der Attacke überrascht, formierte Kränze und wechte mit blutigengehemmen Getöse der antiken Pforte, so gut es anging, ab. Diese Scene findet sich auch in der Darstellung. Der ganze große Gesichtsraum ist feines von Professor v. Werner in Wahrheit dem Schlachtgewimmel abgelaucht zu sein, so natürlich und vollkommen der Wirklichkeit entsprechend zeigen sich die einzelnen Gruppen, Figuren und augenblicklichen Stellungen der Kämpfer dem Beschauer. Der Standpunkt desselben im Panorama entspricht einem Fied auf dem Abhänge südlich des Dorfes Fionio. Die Attacke geht auf denselben gerade los, rings herum steht Infanterie, feuert Artillerie und haben sich die Schützen aller Regimente eingestellt. Die Offiziere sind zum Theil nach eingelangten Photographien portrairt. Wüthend des Beschauers liegt das Dorf Fionio, in das er von oben hineinblickt. In demselben befinden sich Feldlazarethe mit Verbandplätzen, und das Groß der deutschen Truppen ist im Nachhinein bemerkbar. Rechts vom Standpunkt — er wird hier als fest angenommen — liegt Stadt und Festung Sedan, dessen Straßen deutlich erkennbar erscheinen. Im Gegenlatz zu dem unheimlichen Geruch berührt der Anblick der Landschaft, welche sich auf der anderen Seite des Flusses ausbreitet, in hohem Grade wohlthunend. Die fruchtbaren Höhen des Maasrheins, die freundlich aus bichten Baumgruppen vorliegenden Dörfer und Schiffer, der silberhelle Wasserpiegel des Stroms, die Wälder mit ihrem grünen Grün bieten ein wunderbar schönes Bild, welches durch die pittoresken Formen der Eisenbrücke bei Jus in Vordergrund abgeholfen wird. Darüber hinaus schweift der Blick bis zu den romantischen Höhen von Donschery und French, dem Standpunkt des Kaisers und des Kronprinzen während der Schlacht.“

Der Direktor des Magnetkabinetts in Breslau, **Professor Dr. Heine**, ist zum Direktor der Ritter-Akademie zu Brandenburg gewählt worden. Diese Wahl hat die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

In **Münster** ist am 26. ds. zum ersten Male wieder seit fünf Jahren ein Mitglied der theologischen Fakultät zum Rektor der Akademie ernannt worden.

Die **Verwendung der Elektrizität zur Reinigung der Leinwand** ist mit Erfolg versucht worden. Die rohe Leinwand wird durch eine Lösung gewöhnlichen Kochsalzes gezogen; darauf wird durch den noch heißen Stoff ein elektrischer Strom geleitet, worauf die Reinigung fast augenblicklich erfolgt. Die Wirkung beruht augenblicklich darauf, daß der elektrische Strom die chemische Verbindung Chloroatrium (Kochsalz) in ihre Bestandtheile (Chlor und Natrium) spaltet. Das ausgeschiedene metallische Natrium aber verbindet sich sofort mit Wasser zu Natronat und dieses wiederum mit dem angesäuerten freien Chlor zu unterchlorigsaurem Natron. Wird die Salzlösung gleichzeitig durch Zusatz eines Säure sauer gemacht, so wird das unterchlorigsaure Natron wieder zerlegt und freies Chlor entwickelt, womit die bleichende Wirkung sofort erklärt ist. So schreibt das Centralblatt für Textilindustrie.

Unschuldig verurtheilt wurde am 2. October v. J. von der Strafkammer II. des Paderborner Landgerichts der Schwärzer Hermann Gottlieb Swensson, welcher angeklagt war, eine Kiste mit braunem Weide und Weizen im Gesamtwerthe von 1000 Mt. in dem Mobilienhändler Hein gebüht, gestohlen zu haben, und zwar zu 18 Monaten Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Zulassung der Polizei-Aufsicht auf Grund der Aussage zweier Zeugen. Die Strafe wurde rechtschaffen geübt, 8 Monate von dieser Strafe verübt. Da stellte sich in Folge des Geständnisses eines fälschlich wegen Einbruchs verurtheilten Menschen die Schuldlosigkeit Swenssons heraus, der sofort am 20. ds. auf Anordnung der Staatsanwaltschaft auf freien Fuß gesetzt ist.

Eine **Errettung aus Lebensgefahr** wird aus Neppen gemeldet: Am Dienstag ging, ihr drei Jahre altes Söhnchen an der Hand haltend, eine Frau über eine Brücke des Elanflusses. Bei einer sehr tiefen Stelle desselben ließ unvorsichtiger Weise die Mutter die Hand des Kindes los, und das Kind fiel von der Brücke in den Fluß. Verzweifelt stürzte die Mutter dem Kinde in das Wasser nach, konnte es aber, trotz furchtbarem Kampfe mit dem Elemente, nicht zum Ufer bringen, und die Hinzugehenden, des Schwimmens unfähig, standen bestürzt und ratlos am Ufer. Da, im Augenblicke der höchsten Gefahr, kam auf die Hilferufe der 16 Jahre alte Gerberlehrling Alfred Möbius herbeigelaufen, stürzte sich in den Fluß, ergriff das ihm zunächst schwimmende Kind, welches die Mutter frampfhaft umfaßt hatte, und zog, zunächst mit dem Kinde, die Mutter an eine sichere Stelle des Wassers, von wo es die Vermöglichen mit Hilfe der Umstehenden auf das Trockene und wieder zum Leben gebracht werden konnten. Schon als 12 Jahre alter Knabe rettete der Alfred Möbius das 5 Jahre alte Kind des Spektelers Nikolai vom Ertrinkenstode aus demselben Wasser.

Einen wie hohen Grad die **Dreistigkeit der Festbrüderkump** erreicht hat, beweist folgende aus Paris 11. gemeldete Thatfache: Als am gestrigen Tage ein Knacht des Gussbetriebs in S., welcher eine Ladung Weide nach Hause fuhr, an diejenige Stelle der Straße kam, die an beiden Seiten durch

Waldung begrenzt wird, begehrten ihm einige gänzlich zerlumpte Stroiche, von denen zwei sich sofort daran machten, dem auf dem Wagen sitzenden Knacht die Seiten anzuknüpfen, und die Uthre wazunehmen, während zwei andere die Pferde hielten. Der Knacht verlor aber keinen Kopf und hielt auf die Angreifer, und die Pferde so tapfer ein, daß er endlich als Sieger hervorging.

Ein **neuer Gauerport** hat sich viel früher als in Butapet eingebürgert, er hat ein Rüstiment und Borne, und ist allen übrigen Spezialitäten des Gauerhandwerks gleichgestellt zu werden verurteilt. Diese neuere unter allen Gattungen der Diebstahlstunde wird durch Frankfurter gehandelt, die, als Dienstboten geleitet, in den Straßen sich herumtreiben, spüren, wie sie sich zur Weite ansetzen sollten. Kommt ihnen dann irgend eine Dame in den Weg, so wird diese von der betreffenden Scheibaren Dienstmagd angesprochen: „Gnädige Frau (oder Fräulein), der Unteroffizier hängt Ihnen zu tief!“ und folglich erbetet sie sich auch, das Defekt an der Toilette der Dame unter der nächsten Einfahrt zu corrigiren. Geht ihr die Dame auf dem Heim — und wo ist die Dame, die sich eine angenehme Umordnung in der Toilette nicht corrigiren ließe? — dann ist es auch um ihre Weibe geschehen. Die Gauerin zerrt mit einer Hand das Kleid ihres Opfers ein wenig herunter und zieht während dieses Stuhes mit der anderen die Länge von der Taille. Solche Fälle wurden der Polizei in den letzten Wochen wiederholt gemeldet.

Ein **wertvoller Blitzschlag**. Aus St. Zeit an der Erziehung wird unterm 22. Juli geschrieben: „Gestern ging hier und in dem nahen Ditzingen ein schwerer Gewitter mit heftigen Hagel nieder. An der Appreturfabrik des Herrn Josef Klein in Hertenberg rief ein Blitzschlag großen Schaden herbei. Der Blitz fuhr durch das Hausdach großer Arbeiter, den Tischler Billinger aus Engelzell und den Widner, zu Boden, durchschlug längs des kuppeligen Leistungsdaches die ganze Fabrik, fuhr mitten zwischen zwei Märdern, welche bei einem Balken einmitten banneten, ohne sie im Geringsten zu beschädigen, hindurch und dann durch den Schraubstuhl zur Erde. Der Leinwandballen ging augenblicklich Feuer, und es mußten alle Arbeiter zusammenfliehen, um einen größeren Brand zu verhindern, was auch gelang. Von den genannten Arbeitern ist Widner nur am linken Arm, Billinger aber am linken Arm und rechten Fuße getroffen worden, jedoch wurden Beide, ta keine Räumung eintretend, nicht schwer beschädigt. Interessant ist der Umstand, daß der Blitz einfiel, trotzdem das Gebäude durch einen Blitzableiter geschützt ist.“

Ueber die praktische Durchführbarkeit eines **Kanals zwischen dem Mittelrheinischen und Nordsee Meer** mit **Benutzung der Jordan-Entwässerung** hat der als technische Autorität zu Rathe gezogene Ingenieur Henry J. Marten ein Gutachten abgegeben, welches, ohne gerade günstiglich zu lauten, doch hinreichend günstig für das Projekt ausfällt, um dieses selbst der öffentlichen Meinung einträglicher zu infundieren, als bislang der Fall gewesen. Bekanntlich möchten die Engländer sich um jeden Preis von den Ausflüssen des Herrn von Lepessé empfangen, und so geben sie allen Entschloß mit der Idee, aus das Jordanthal zu einer internationalen Wassererlebenshöhe ersten Ranges zu erheben. Internationalen Schützungen und Bemessungen haben ergeben, daß die Entwässerung von Oberbayern des Jordanthales bis nach der Bai von Acre, dem Ausgangspunkte des orientalischen Kanals, 25 englische Meilen beträgt. Die Erhebung des letzteren Punktes über das Niveau des Jordanthales ist ziemlich bekannt, doch meint man, sie werde 108 Fuß über dem Meeresspiegel mindestens überschreiten, und da die geologische Formation des Bodens hauptsächlich aus Kalk- und Gesteinsschichten besteht, so stellt sie, nach dem Dafürhalten des Ingenieurs, dem Kanalbau keine übermäßig großen Schwierigkeiten entgegen. Weniger genau informiert ist man über die Terrain-Verhältnisse des Bahs Arabab, zwischen dem Todten Meer und dem Golf von Arabab gelegen. Man vermutet, daß der Boden bis zu einer beträchtlichen Tiefe aus losem Sande bestehe, und auch hier die Technik leichtes Spiel haben werde. Das Jordanthal seinerseits ist ein natürlicher Kanal im großen Stil und von unbegrenzter Vertheilungsfähigkeit. Innerhalb desselben würde die Wasser-Verbindung stellenweise eine feierartige Breite erhalten, während für die Fortleitung derselben durch das Bahs Arabab von Hrn. Marten eine durchschnittliche Breite von 480 Yards angemessen wird.

Ueber die Pläne des französischen Congressenden **Saboragan de Brazza** bringen die französischen geographischen Zeitchriften jetzt genauere Details. Brazza beabsichtigt zwischen der Küste und dem oberen Congo drei Hauptflüssen zu errichten, welche durch zwölf kleinere Flüsse unter sich verbunden sein sollten. Er will gleichzeitig von Congo nach den Westküsten an der Vangulie vorbringen und selbst seinen Weg längs des Äquators nehmen, wo er eine bequeme Route zur Erkennung einer Eisenbahn zu finden hofft. Das sein zurückgelassener Stellvertreter ein zerlegbarer Dampfer, welcher schon vor zwei Jahren den Alima besahen sollte, endlich fertig gemacht habe, verläutet immer noch nicht, und jedenfalls wird er am Congo zu spät kommen. Die französischen Blätter fangen bereits an, auf einen Mißerfolg vorzubereiten, für den sie natürlich Stanley verantwortlich machen. Dieser „homme de sac et de corde“, wie die „Revue géographique“ schreibt, ist mit einem Schiff, das eigentlich nach Zanzibar bestimmt war, abgefahren, hat aber unterwegs den Kapitän besogen, nach dem Congo zu fahren, indem er ihm eine Rückfahrt versprochen, ein Versprechen, das er ihm natürlich nicht gehalten hat. In Banama fand er bereits 300 Zanzibarleute vor, welche alsbald mit Repetitionsgewehren bewaffnet wurden. Bei einem Banke, das ihm die holländischen Händler gaben, soll Stanley, wie ein Spezialcorrespondent dem „Temp“ meldet, die schwersten Drobungen gegen Brazza ausgesprochen haben, dem er schon einen warmen Empfang bereiten wollte. Nicht minder heftig hat der amerikanische Darbar sich dabei natürlich auch gegen die Dolländer ausgesprochen, die ihn doch so passivemüthig aufgenommen und ihm so viel Gefälligkeiten erwiesen haben! Stanley wird nun alsbald gegen den großen Darfo — III. nach Pechel-Wöhe — marschiren und ihn einschleichen und wenn dann Brazza erscheint und sein Vertrag nicht rezipirt wird, nun kamfieren mit Stanley daran schuld. Quod erat demonstrandum. Am Pinterzange marschirt schon der Weis und der eiserliche Fuß der Roco anglo-saxonne auf, welche den französischen keine Kolonie gönnen. **Herr v. Lepessé** hat vom Schatz von Persien den Eisen- und Zinnminen erhalten. Bei der Empfangnahme hielt Herr v. Lepessé eine kleine Rede, in welcher er die Vertheilung des Eisens nannte.

Ein **berühmter Schwinder** ist dieser Tage in Paris in der Person des angeblichen Fürsten S... verhaftet worden.

